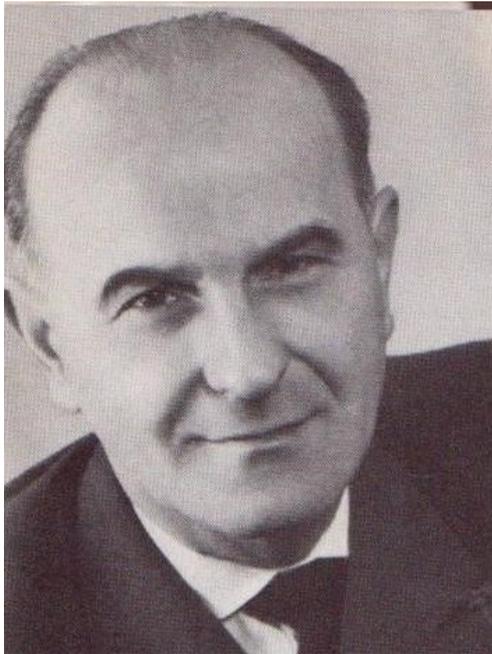


Erinnerungen an einen Künstler und Kunsterzieher

von

Professor Dr. rer nat. Eberhard Ehlers

Mitte Februar erreichte mich die Mail eines Freundes mit einem beigefügten Bericht aus der Odenwälder Heimatzeitung. Der Bericht hatte zum Inhalt, dass der Nachlass von **Franz Neundlinger** im Archiv des Odenwaldkreises aufbewahrt wird. Zudem wurde an seinem Todestag am 13. Februar seitens des Landrates an die Bedeutung dieses Künstlers und



Kunsterziehers für die Kultur im Odenwaldkreis erinnert.

Die Nachricht weckte spontan meine Aufmerksamkeit, war doch Franz Neundlinger mein Kunstlehrer während der letzten drei Jahre meiner Schulzeit bis zum Abitur 1963 am Gymnasium in Michelstadt.

Der Bericht aus der Regionalzeitung war schnell gescannt und mit ein paar netten Worten an die Mitschüler meiner Klasse (Abiturjahrgang 1963) sowie einige ältere Schulkameraden (bis zum Abiturjahr 1957) verteilt. Was nun einsetzte war ein nicht erwarteter, reger Mailverkehr, wie ich ihn – möglicherweise der Corona-Pandemie geschuldet mit all der reichlichen Zeit, seinen eigenen Gedanken

nachzugehen – nicht für möglich gehalten habe.

Fast jeder der angeschriebenen Mitschüler hatte etwas über Neundlinger zu berichten. Wie es oft der Fall ist, verklärt die Zeit manche Sichtweise, auch wenn Neundlinger als Lehrer und Erzieher von einigen wenigen Schülern aus einem kritischen Blickwinkel heraus beurteilt wurde. Die Meinungen der Mitschüler reichten von mitreißend/motivierend bis ablehnend/nervig. Insgesamt kam man aber bei meinen Schulkameraden zu dem Urteil, dass der Maler und Zeichner Franz Neundlinger bei vielen seiner Schüler tiefe Spuren der Erinnerung hinterlassen hat und viele es vor allem ihm verdanken, dass sie sich in ihrem Leben nach der Schulzeit noch intensiv mit Kunst beschäftigt haben. Der Besuch von Museen und Galerien gehört heute zum Alltag vieler meiner Mitschüler. Gib es ein schöneres Lob für einen Lehrer und die jeweilige Schule, unsere Freizeitgestaltung mitgeprägt zu haben?

Lassen Sie mich Ihnen die Vorgehensweise von Franz Neundlinger als Kunsterzieher näher bringen, in dem ich aus einer Mail eines Schulkameraden zitiere, der 1957 am Gy-Mi sein Abitur erfolgreich ablegte. Als Franz Neundlinger 1954 diese Klasse als Kunsterzieher übernahm war seine erste Frage: „*Meine Damen und Herren! Soll ich mit Ihnen Kunsterziehung machen oder lieber Kunstgeschichte lehren?*“ Die Klasse sprach sich einstimmig für Kunstgeschichte aus.

Dies wiederholte sich Jahr für Jahr – quasi als „*running gag*“ wie man es heute im schönsten „Denglisch“ formulieren würde. Auch meine Klasse - damals als 10b – hatte sich 1960 für die Kunstgeschichte entschieden. Natürlich musste ich mich in folgenden drei Jahren auch mit „*Linolschnitten*“ beschäftigen und häufig gingen wir während des Schulunterrichts in die Michelstädter Altstadt, um vor Ort Zeichnungen anzufertigen. Für einen relativ unbegabten Schüler war dies eine „Tortur“ und in der Regel musste ich mir anhören „*Herr Ehlers, Sie haben sich bemüht!*“

Aber diese Stunden des Zeichnens und Malens gingen vorüber und es war wieder Zeit, über Kunstgeschichte zu sprechen, über Maler, ihr Werk, ihr Leben und auch über die Abgründe, in die manche nach überreichlichem Genuss von „*Absinth*“ blickten. Diese Stunden des Kunstunterrichts im 2. Stock des Hauptgebäudes, in denen wir uns mit einem engagierten Kunsterzieher der Gefühlswelt eines Künstlers näherten oder versuchten eine Kunstepoche zu verstehen, haben bei mir und meinen Mitschülern schlichtweg Eindruck hinterlassen.

Die kürzlich spontan einsetzende, äußerst rege Diskussion zwischen den Schülern meiner Klasse und anderen Schulkameradinnen und Schulkameraden belegt zweifelsfrei, welch prägenden Einfluss Franz Neundlinger und die Gymnasialzeit für unser Kunstverständnis hatten, auch wenn wir uns das manchmal nicht so recht eingestehen wollen und selten die Schule als „*Tummelplatz unseres Geistes*“ wahrgenommen haben.

Man konnte Franz Neundlinger auch privat besuchen. Die Tür zu seiner Arbeitswelt stand immer offen. Für mich war es von Stockheim – meinem damaligen Heimatort – nur eine kurze Wegstrecke mit dem Fahrrad nach Erbach. An den Erbacher Lichtspielen links abbiegen und nach wenigen hundert Metern erreichte man das Haus in der Johann-Erhardt-Straße, in dessen 1. Stock Familie Neundlinger wohnte. Man konnte im Hause Neundlinger immer sehr anregende und informative Stunden mit einem Künstler und seinen Schaffensideen erleben. Zudem waren wir schon ein wenig beeindruckt, dass ein Gymnasiallehrer nebenher seine Kunstwerke in vielen Ausstellungen zeigte. Das hat uns Gymnasiasten eines Kleinstadt-Gymnasiums mächtig imponiert. Manch einer der Besucher hat die Wohnung wieder verlassen mit einem „echten Neundlinger“ – meist ein kleiner Linolschnitt – im Gepäck.



Der Flickschuster



Rübezahl

Ich hatte am Ende meiner Schulzeit eine weitere wichtige Begegnung mit Franz Neundlinger. Die schriftlichen Arbeiten zum Abitur waren geschrieben. Und es nahte der Tag der mündlichen Prüfungen Anfang März 1963. An einem kleinen Landgymnasium sickerte bald durch, in welchen Fächern man

geprüft wurde. Ich rechnete mindestens mit einem naturwissenschaftlichen Fach, aber meine drei mündlichen Prüfungsfächer waren Deutsch, Sozialkunde und Kunst. Meine Gefühlswelt kam ganz schön durcheinander!

Aber dieser Tag war mein Glückstag und es sollte sich später während des gesamten Studiums und meiner Promotion und Habilitation zeigen, dass mir mündliche Prüfungen einfach liegen. Man bekam die Prüfungsfächer und die vorzutragenden Themen erst am Tag der Prüfung genannt, hatte dann aber ausreichend Zeit in einem gesonderten Raum sich vorzubereiten. Zu den einzelnen Prüfungen in einem Raum im 1. Stock des Hauptgebäudes wurde man hereingebeten, direkt vor dem Prüfling saß der Schulleiter und sein Stellvertreter und in U-Form um ihn herum alle Lehrerinnen und Lehrer, die den Kandidaten im letzten Jahr unterrichteten.

Vor der Deutschprüfung hatte ich mächtigen Bammel, den meine Deutsch- und Geschichtslehrerin, Frau Meisner, war eine profunde Kennerin der Werke des „jungen Goethe“, vor denen ich während meiner gesamten Schulzeit Reißaus genommen hatte. Aber wir unterhielten uns 10 Minuten lang sehr angeregt über Wolfgang Borcherts Kammerstück „Draußen von der Tür“, ein Drama, das mich immens berührte, als ich den Text erstmals gelesen hatte. Als zweite Prüfung stand Sozialkunde an, in der ich von meinem langjährigen Physik- und Sozialkundelehrer Gustav Sperling geprüft wurde. Es gelang mir recht schnell, den Namen des deutschen Nationalökonom und Begründer des Staatssozialismus Johann

Karl Rodbertus ins Spiel zu bringen und die Prüfung bei Sperling war quasi gelaufen. Ich glaube er hat mehr geredet als ich, um vor seinen Kolleginnen und Kollegen zu brillieren. Die dritte Prüfung war dann bei Franz Neundlinger, der sich schon vorher mit mir oft über die Maler des Impressionismus, insbesondere über Pierre-Auguste Renoir, unterhalten hatte. Ich war daher nicht ganz unvorbereitet, dass dies dann Thema meiner dritten und letzten mündlichen Abiturprüfung wurde. Diese Prüfung in Kunstgeschichte war somit meine letzte, sehr gut – wie die beiden anderen Prüfungen - verlaufende Schulprüfung, die sich in meine Erinnerungswelt tief eingegraben hat. Das Abitur war geschafft! Universitäten aufgepasst, die Michelstädter Gymnasialschüler kommen, um euch zu erobern.

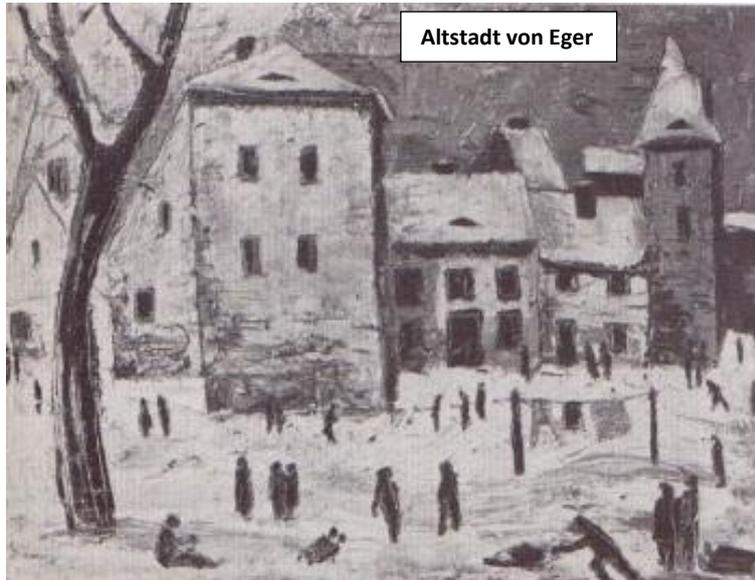


Lassen sie mich Ihnen nun meinen Kunsterzieher Neundlinger, der von 1953 bis 1973 manchem Schüler die Tür zur Welt der Kunst öffnete, in einer kurzen Biographie vorstellen.

Franz Neundlinger wurde am 2. Juli 1908 in Komotau (heute: *Chomutov*, Tschechien) am Fuße des nordböhmischen Erzgebirges geboren. Komotau lag an der Kreuzung bedeutender Eisenbahnlinien und Straßenverbindungen. Dieser Teil des Erzgebirges gehörte damals zur k.u.k-Monarchie. Folgerichtig hat Neundlinger nach dem Abitur 1928 ein Studium an der

Kunstgewerbeschule in Linz an der Donau begonnen. Seine akademischen Lehrer erkannten sein Talent und wussten es zu fördern. Ab 1930 studierte Neundlinger an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. Nach seinem Examen 1935 erweiterte er durch zwei Reisen in den Balkan seinen künstlerischen Gesichtskreis, ehe er seine erste berufliche Stellung als Leiter der Reklameabteilung eines Schuhherstellers in Mähren antrat.

Ab 1936 ließ sich Neundlinger als freischaffender Künstler in Duppau (heute: *Doupov*,



Westtschechien) nieder. Duppau war eine Kleinstadt im Bezirk Karlsbad (heute: *Karlovy vary*), die 1955 wegen der Errichtung eines Truppenübungsplatzes geräumt und die Häuser bis auf die Grundmauern abgetragen wurde. Später bezeichnete Neundlinger diese vier Jahre in Duppau als die glücklichsten seines Lebens. In dieser Zeit lernte er auch seine erste Frau Barbara kennen.

In seinem künstlerischen Schaffen widmete sich Neundlinger vor allem Motiven seiner Heimat. Dieses Heimatbewusstsein zieht sich durch das ganze Werk dieses Malers und Zeichners. Das Bildnis vom „Rübezahl“, die Arbeitswelt des „Flickschusters“, die dörfliche Idylle „Im Erzgebirge“ und die winterliche Ansicht der „Altstadt von Eger“ geben uns Einblick in das breit angelegte künstlerische Schaffen Neundlingers. Er war mit vielen Kunsttechniken vertraut, beschäftigte sich mit Holz- und Linolschnitten, mit Radierungen, mit der Glasmalerei und der Lithographie.

Sein künstlerisches Wirken blieb nicht unbemerkt und 1939 erhielt er einen Ruf als Gymnasialprofessor an die Kreisberufsschule in Eger (heute: *Cheb*, Tschechien). Seine Lehrtätigkeit dauerte nur zwei Jahre, dann erfolgte die Einberufung zur Wehrmacht mit Fronteinsätzen in Russland und Frankreich. Am Kriegsende geriet er in amerikanische



Gefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde. Eine erste Bleibe fand die Familie Neundlinger in Dietkirchen bei Limburg an der Lahn. In dieser Zeit arbeitete Neundlinger als Illustrator bei der Frankfurter Neuen Presse.

Aber schon 1948 führte ihn sein Weg in den Odenwald an die Großherzogliche Hessische Fachschule für Elfenbeinschnitzereien in Erbach. Seine Tätigkeit als Kunsterzieher am Gymnasium Michelstadt begann 1953/1954 und dauerte zwanzig Jahre bis 1973, dem Jahr seiner Pensionierung als Studienrat.

Nach dem Tod seiner ersten Frau 1962 hat Franz Neundlinger ein Jahr später nochmals geheiratet. Seine Frau Sigrid Neundlinger, geborene Henning, verwaltet heute zusammen mit dem Kreisarchiv den Nachlass dieses weit über die Grenzen des Odenwaldes hinaus bekannten und angesehenen Malers und Künstlers. Franz Neundlinger verstarb am 13. Februar 1993 im Alter von 85 Jahren in Erbach.

Das Werk des Malers und Graphikers Franz Neundlinger ist zu umfangreich, um in einem solchem Bericht geziemend gewürdigt zu werden. Erinnerung sei aber daran, dass Franz Neundlinger unter anderem den Österreichischen Staatspreis für Grafik und den Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen bekam. In zahlreichen Ausstellungen konnte er von 1951 bis 1973 der Öffentlichkeit sein Werk an vielen Orten im In- und Ausland präsentieren (Aachen, Baden-Baden, Bamberg, Bremen, Darmstadt, Elkhart (Indiana, USA), Friedrichshafen, Fulda, Goslar, München, Regensburg, Santiago de Chile, Valencia, Wiesbaden).

Ich freue mich sagen zu können: Ich war einer seiner Schüler am Gymnasium in Michelstadt. Sicherlich nicht die schlechteste Passage in meiner Vitae!

In meiner früheren Hommage an meinen Biologie-, Chemie- und Klassenlehrer **Dr. Walter Albach** führte ich aus, dass Albach – mit dem ich als Lehrer in den ersten Jahren meiner Gymnasialzeit große Schwierigkeiten hatte - mich nicht nur motiviert und gefördert hat, ein Chemiestudium zu beginnen, sondern durch seine Tätigkeit als Archivar der Stadt Michelstadt und als Heimatforscher mir auch einen Weg aufzeigte, sich außerhalb seines Fachgebietes zu bewegen und zu engagieren. Weitere für mich prägende Lehrer waren noch **Gustav Sperling**, der mich in Physik und Sozialkunde unterrichtete, und **Erich Hohmann**, der mir neun lange Jahre beibrachte, Mathematik zu verstehen. In diese Riege meiner Gymnasiallehrer gehört zweifelsohne auch **Franz Neundlinger**, über den ich mit der Kunst in Berührung kam, was mein späteres Leben sehr bereicherte. All diese Lehrer zeigten mir aber auch, dass Schule mehr sein kann als nur das stupide Erlernen von Wissen! Für mich war Schule in den 1950er und 1960er Jahre immer ein Ort, Neues zu entdecken. Und diese Neugier war die Triebfeder meines späteren Forscherlebens an der Hochschule und in der Pharmazeutischen Industrie. Ist es nicht etwas Grandioses der Frage nachzugehen, wie kommt Neues in diese Welt?

Die Zeit, in der ein kleines SarsCoV2-Virus unseren Alltag beherrschte, hat bei vielen Menschen in diesem unseren Land die Sichtweise auf die Schule und die Lehrer stark verändert, und zwar zum Positiven hin. Bei allen Misslichkeiten der Corona-Pandemie durchaus ein wichtiger Aspekt, mit dem ich diese Hommage an meinen Kunstlehrer Franz Neundlinger schließen möchte.

